meistinteressierten Nationen zu kommen, dann macht es sich im Handumdrehen, daß diese sich selbst in die Haare geraten. — Sonst wird uns noch berichtet:

* **London**, 19. Januar. Der russische Botschafter, der in der letzten Zeit häufig Besuche in dem Auswärtigen Amte machte, verweilte dort auch heute Nachmittag 45 Minuten.

* **Peking**, 19. Januar. (Reuter.) Die russischen Truppenabteilungen in Tschingwangtao und Schanhaikwan sind zurückgezogen worden und begeben sich nach der Mandschurei. Die einzigen russischen Truppen, die in Petschili zurückbleiben, sind eine kleine Abteilung in Tientsin und eine ebensolche in Peking zum Schutze der Gesandtschaft.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Januar.

* **Einen Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie** zu begründen, war der Zweck einer vom Verein deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten zum 18. Januar nach Berlin einberufenen Versammlung Textilindustrieller, die aus allen Teilen Deutschlands sehr zahlreich besucht worden war. Zum Leiter der Versammlung wurde der Vorsitzende des einladenden Vereins, Fabrikbesitzer Eduard Meyer-Aachen, gewählt. In einer sehr eingehenden Erörterung wurde von allen Seiten der dringende Wunsch nach einem Zusammenschlusse der Textilindustriellen ausgesprochen, um den unberechtigten Anforderungen der agitatorisch verhetzten Arbeiter widerstehen zu können. Anderseits wurde aber auch mit Nachdruck betont, daß es sich nicht um einen Kampf gegen berechtigte Ansprüche der Arbeiter handle, sondern daß das Ziel der Organisation auf ein friedliches und vertrauensvolles Zusammenwirken zwischen den Arbeitgebern und ihren Arbeitern gerichtet sei. Einstimmig wurde die Begründung eines die gesamte deutsche Textilindustrie umfassenden Arbeitgeberverbandes beschlossen und für die weiteren Arbeiten ein Aktionscomité aus den verschiedenen Branchen der Textilindustrie, sowie aus Vertretern einiger bereits bewährter Arbeitgeberverbände und des Zentralverbandes Deutscher Industrieller gewählt.

* **Dem verstorbenen Präsidenten des kaiserl. statistischen Amtes, Dr. Wilhelmi,** widmet der „Reichsanz." einen ehrenden Nachruf, in dem es heißt: „Wilhelmis Leben und Schaffen galt der Sozialpolitik, insbesondere dem Wohle der Arbeiter. Bei der Regelung der Sonntagsruhe im Gewerbe und Handel, des Arbeiterschutzes, der Frauen- und Kinderarbeit, der Handwerkerorganisation, der Gewerbegerichte trat seine Mitwirkung besonders hervor. Als Präsident des statistischen Amtes hat er die Einrichtung und Leitung der Arbeiterstatistik und ihres Beirats mit Geschick und Umsicht ins Werk gesetzt. Auf dem vorjährigen Kongreß des internationalen statistischen Instituts in Berlin konnte Wilhelmi, von schwerer Erkrankung heimgesucht, nur mit äußerster Anstrengung seine Obliegenheiten als Vorsitzender des Comités erfüllen und mußte gleich darauf längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nachsuchen. Leider sollte er nicht in sein Amt zurückkehren. Der Tod hat seinem an Arbeit und Erfolgen reichen Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. Seine Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen bewahren ihm ein dauerndes Andenken. Die Reichsverwaltung betrauert in ihm einen der begabtesten Beamten, der seine ganze Arbeitskraft für die hohen Ziele der Sozialpolitik einsetzte, der sich um die Entwickelung der sozialen Gesetzgebung bleibende Verdienste erworben hat."

* **Von einem Nachspiele zum Kwilecki-Prozesse** im preußischen Landtage wird berichtet: „Die polnische Landtagsfraktion hielt am Sonnabend ihre konstituierende Versammlung. Zum Vorsitzenden wurde der Senior der polnischen Abgeordneten Dr. Henryk Szuman gewählt. Das Amt des zweiten Vorsitzenden pflegt traditionsgemäß einem polnischen Herrenhausmitgliede übertragen zu werden. Bisher bekleidete diesen Ehrenposten Graf Mieczislaus Kwilecki, der Vater des Grafen Hektor Kwilecki. Der polnische Adel kann es dieser Linie der Kwileckis nicht verzeihen, daß sie den Skandalprozeß heraufbeschworen hat, durch den ein Teil der polnischen Schlachta vor aller Welt in einem wenig schönen Lichte erschien. So erhob sich denn bei der Wahl für den bisherigen zweiten Vorsitzenden keine einzige Stimme. Er wurde sang- und klanglos fallen gelassen und durch das Herrenhausmitglied Rittergutsbesitzer v. Chlapowski ersetzt. Schriftführer wurden die jüngsten polnischen Abgeordneten Dr. Niegolewski und Pfarrer Losinski." In polnischen Kreisen wird dem Fürsten Ferdinand Radziwill seine Teilnahme am Ordensfeste sehr übel genommen, dagegen die Weigerung des Abg. Dr. Szuman, als Alterspräsident zu fungieren, als nationale Tat gefeiert. Die Polenfraktion gab Dr. Szuman zu Ehren ein Festmahl.

* **Eine Vereinheitlichung des Arzneitaxwesens im Reiche** kann, wie der „Natlib. Korresp." bestätigt wird, nach Lage der Verhältnisse nicht auf dem Wege der Gesetzgebung, sondern nur so erreicht werden, daß zwischen den Einzelregierungen eine möglichst weitgehende Verständigung auf Grund von Vorschlägen herbeigeführt wird, die im Reichsgesundheitsamte Billigung erfahren haben.

* **Gegen die schriftstellerische Betätigung der Offiziere,** auch der verabschiedeten, soll, wie das „Berl. Tagebl." behauptet, eine Kabinettsordre ergangen sein, die in sehr scharfen Ausdrücken die kaiserliche Mißbilligung über manche Angriffe und Veröffentlichungen der jüngsten Monate ausspreche.

* **Der Kaiser** nahm gestern abend an einem Diner bei dem preußischen Kultusminister Dr. Studt teil; auch der Reichskanzler war erschienen. Nach der Tafel hielt der Direktor des Kestnerschen Museums in Hannover, Professor Schuchardt, einen Vortrag über die römischen Ausgrabungen in Haltern an der Lippe.

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für das Landheer und die Festungen und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Handel und Verkehr hielten gestern Sitzungen.

— Im Laufe dieser Woche wird sich der Bundesrat mit der Genehmigung des letzten Teiles der Ausführungsbestimmungen zum Reichsseuchengesetz befassen. Im Zusammenhange damit kommt dann voraussichtlich auch eine Aenderung der Bestimmungen über die Eisenbahnverkehrsordnung über den Transport von Kranken in Frage.

— Das erste Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen weist 554 Nummern auf. Die meisten der Bittschriften betreffen persönliche Angelegenheiten, wie Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, Errichtung einer ausreichenden Pensionsversorgung für Privatangestellte und deren Hinterbliebenen, Erhöhung des Ruhegehaltes, Gewährung von Militär-Invalidenpension, einer laufenden Unterstützung, Bewilligung der Kriegsteilnehmer-Beihülfe, Zubilligung einer Unfallrente, Rechtsschutz u. s. w. Weitere Petitionen, meist von Gewerbegerichten ausgehend, betreffen die Angliederung der Kaufmannsgerichte an die Gewerbegerichte, die Abänderung des Börsengesetzes (Petenten sind meist Handelskammern), Aenderung der Konkursordnung, dahingehend, daß Dienstkautionen zu den bevorrechtigten Forderungen gehören sollen, Abänderung des Impfgesetzes, bezw. Beseitigung des Impfzwanges usw. Neun Bittschriften sind als „unverständlich" bezeichnet.

— Gegen die vielerörterte Wahl der preußischen Landtagsabgeordneten von Teltow-Beeskow-Charlottenburg, Heisch und Hammer, ist von sozialdemokratischer Seite Protest eingelegt worden. Derselbe wird damit begründet, daß die ministerielle Verlegung des Wahlortes von Köpenick nach Rixdorf gesetzlich unzulässig gewesen sei. Die Sozialdemokraten wollen eine neue Wahl in Köpenick haben.

— In parlamentarischen Kreisen ist man geneigt, in der kaiserlichen Auszeichnung des Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode gelegentlich der kürzlich erfolgten Vermählung der Tochter desselben einen besonderen Gnadenbeweis zu erkennen. Als nämlich seinerzeit Graf Stolberg aus seiner Stellung als Oberpräsident der Provinz Ostpreußen schied, wurde es bemerkt, daß die allerhöchste Entschließung für den Rücktritt des Oberpräsidenten nicht von der Verleihung des Rechts begleitet war, den Titel mit dem Prädikat, dessen Graf Stolberg jetzt teilhaftig geworden ist, zu führen.

— Zur Berliner Kommunalpolitik findet sich im „Berl. Tgbl." folgende Erklärung: „Bei der heutigen Konstituierung der neuen Fraktion der Linken in der Berliner Stadtverordnetenversammlung stellte es sich als Ansicht der Mehrheit der Fraktion heraus, daß nur unbedingte Anhänger der freisinnigen Volkspartei dem Vorstande angehören könnten. Gegenüber dieser Vermischung kommunaler mit engster politischer Fraktionspolitik haben sich die Unterzeichneten zum Austritt aus der „neuen Linken" veranlaßt. Deutsch. Kollodziesky. Marggraff. Dr. Nathan. Dr. Preuß. Ullstein."

— Beschlagnahmt wurde am Montag die Beilage der „Welt am Montag", weil in dieser aus dem kürzlich konfiszierten „Simplizissimus" die Fastenpredigt von Abraham a Santa Clara II. über die sittliche Erziehung abgedruckt war.

— Graf Waldersee soll, wie die „Berl. Ztg." mitzuteilen weiß, kürzlich auf einer Abendgesellschaft beim Geh. Kommerzienrat Goldberger gewesen sein. Die „Berl. Ztg." erinnert an die Stöckerversammlungen im Hause Waldersees zu Ende der 80er Jahre und bemerkt dazu: „Wie die Zeiten sich ändern!" Das hat doch auch der Chefredakteur der „Berl. Ztg." an sich selbst erfahren.

— Der Präsident der preußischen Generalsynode Dr. Graf v. Zieten-Schwerin hat den Vorsitz in der landeskirchlichen Vereinigung der Freunde der positiven Union niedergelegt. An seine Stelle ist Graf Hohenthal-Dölkau getreten. Der Zentralvorstand hat aus diesem Anlasse an Dr. Graf v. Zieten-Schwerin eine Dankadresse gerichtet.

— Kurse für Wohnungshygiene plant, wie die „Krankenkassen-Zeitung" mitteilt, der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky.

⊙ **Posen**, 19. Januar. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur der „Praca", Lissowski, wegen des Artikels „Der eiserne Kanzler" bei der Enthüllung des Posener Bismarckdenkmals zu 200 ℳ Geldstrafe.

* **Görlitz**, 19. Januar. Die Regierung hat der Wiederwahl des Gemeindevorstehers Wenzel in Girbigsdorf, des früheren freisinnigen Landtagsabgeordneten, die Bestätigung versagt. Als Grund ist das radikale Auftreten Wenzels bei der letzten Landtagswahl angegeben.

* **Breslau**, 19. Januar. In einer unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten Grafen v. Zedlitz abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, von einer weiteren Erhebung von Beiträgen auf Grund des Hochwasserschutzgesetzes abzusehen.

* **Köln**, 19. Januar. Auch in den gestrigen Verhandlungen ist es nicht gelungen, den Aerztestreik beizulegen. Die Aerzte schlugen zuletzt vor, sie wollten bis zur definitiven Einigung die Praxis wieder aufnehmen, wofür sie nach der preußischen Aerztegebührenordnung honoriert werden sollten. Die Krankenkassen sollen anderseits die Werbung neuer auswärtiger Aerzte einstellen. Nunmehr erklärten die Vertreter der Krankenkassen, hierauf nicht eingehen zu können, da sie kontraktlich gebunden seien. Die Krankenkassenvertreter wollen indessen in einer neuen Versammlung nochmals die Stimmung ihrer Mitglieder prüfen und in den nächsten Tagen abermals mit den Aerzten zusammenkommen. Die Krankenkassen verfügen jetzt über 24 kontraktlich verpflichtete Aerzte, mit 16 weiteren schweben noch Verhandlungen.

⁂ **In Saarbrücken** fand am 18. Januar die Generalversammlung des wirtschaftlichen Vereins der Saarindustrie und der südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller statt. Generalsekretär Bueck hielt das Referat über den Ausstand in Crimmitschau und über die Gründung einer Zentralstelle der deutschen Arbeitgeberverbände. Die Versammlung schloß sich einstimmig den Maßregeln des Zentralverbandes deutscher Industrieller zur Bekämpfung des Crimmitschauer Ausstandes an und beschloß, sich der Zentralstelle deutscher Arbeitgeberverbände anzuschließen, die nach dem Beschlusse vom 17. Januar in Berlin begründet werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

Dementi; Bronze statt Stahl.

* **Prag**, 19. Januar. Der erzherzogliche Kammervorsteher, Baron Bodmann, bestreitet die Richtigkeit des Gerüchtes von der Verlobung des Erzherzoges Ferdinand Karl. Die Familie Czuber behauptet, der Erzherzog habe am 27. Dezember offiziell um die Hand von Fräulein Czuber angehalten. (Voss. Ztg.)

* **Wien**, 19. Januar. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation nahm heute das gesamte Extraordinarium des Heeres an, einschließlich eines Betrages von 15 Mill. Kronen von dem Kredit für die neuen Feldgeschütze, nachdem vorher Generalmajor Krobatin in einer vier und ein halb Stunden langen Rede, die mit Beifall aufgenommen wurde, detaillierte Auskünfte über die Geschützfrage erstattet hatte. Redner wies hierbei die vollkommene Tauglichkeit des Bronzematerials nach und erklärte, für die Wahl desselben sei nicht so sehr die Abhängigkeit des Stahlbezuges vom Auslande, sondern vielmehr die Ueberzeugung maßgebend gewesen, daß Bronze als Rohmaterial geeignet und für die speziellen Verhältnisse in Oesterreich am günstigsten sei. Der Regierungsvertreter entkräftete an der Hand zahlreicher Beispiele die in einem Memorandum der Montan-, Eisen- und Maschinenindustriellen gegen die Kriegsverwaltung erhobenen Vorwürfe, insbesondere den Vorwurf geringer Anfangsgeschwindigkeit und wies nach, daß die Anfangsgeschwindigkeit von 500 Metern durch die militärischen Rücksichten als ausreichend betrachtet werden könne. Er erklärte, die Heeresverwaltung sei durchaus von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie das Rechte tue. Der Delegierte Dr. Stransky entgegnete, daß er nach den heutigen lichtvollen Ausführungen des Regierungsvertreters den seiner Zeit gestellten Vertagungsantrag über die Entscheidung der Wahl von Bronze oder Stahl für das neue Feldgeschütz zurückziehe.

Belgien.

Gräfin Lonyay.

* **Brüssel**, 19. Januar. Die Gräfin Lonyay will gegen die von ihrem Vater, König Leopold, vollzogene Schenkung sämtlicher liegender Güter an die belgische Nation in dem bevorstehenden Erbschaftsprozeß protestieren. Bei Nachweisung der Gütergemeinschaft der Eltern dürfte der Anteil der Gräfin 15 Millionen Francs betragen. (B. L.-A.)

Großbritannien.

Chamberlain.

* **London**, 20. Januar. (Telegramm.) Im weiteren Verlaufe seiner Rede führte Chamberlain aus, London sollte, bevor es zu spät sei, eine Lehre ziehen aus der Vergangenheit Venedigs, Hollands und der hanseatischen Staaten, deren Größe schwand, weil sie keine schöpferische Tätigkeit mehr besaßen. London würde nicht länger das Clearinghouse der Welt sein, wenn die gegenwärtigen Beziehungen mit den Kolonien und den großen neutralen Ländern gestört würden. Redner betonte alsdann die Tatsache, daß, obwohl der englische Export nach den Kolonien im Zunehmen begriffen sei, die Ausfuhr fremder Länder nach den Kolonien noch mehr zunehme; er bestritt die Behauptungen der Freihändler bezüglich der Ergebnisse des Schutzzolles Deutschlands; er legte alsdann dar, daß die Statistik das Aufblühen Deutschlands unter dem Schutzzoll aufweise, das größer sei als dasjenige Englands, auch die Bankeinlagen in Deutschland hätten zugenommen, und zwar mehr als die Bankeinlagen in England, während die Auswanderung in England fünfmal größer sei, als die aus Deutschland.

Ein Geschenk des deutschen Kaisers.

* **London**, 19. Januar. Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich gab heute abend auf der deutschen Botschaft ein Diner zu Ehren des 1. Dragoner-Regiments, dessen Chef der deutsche Kaiser ist und das in nächster Zeit die Ausreise nach Indien antritt. An demselben nahmen u. a. teil: Fürst Franz von Teck und General Russell, die à la suite des Regiments stehen, ferner der Regimentskommandeur Oberstleutnant Lord Basing und 18 Offiziere des Regiments, sowie die Mitglieder der deutschen Botschaft. Während des Diners übermittelte Graf Wolff-Metternich die Abschiedsgrüße des deutschen Kaisers an das Regiment und machte die Mitteilung, daß der Kaiser den Offizieren als Andenken Reitgerten gestiftet habe.

Dänemark.

Rückkehr des Königs.

* **Kopenhagen**, 19. Januar. Der König von Dänemark ist in Begleitung der Herzogin von Cumberland und des Prinzen Waldemar, sowie der Prinzessin Waldemar, die bis Gjedser entgegen gefahren war, heute abend hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfange die Minister, sowie der deutsche und der österreichische Gesandte erschienen. Die zahlreiche Volksmenge begrüßte den König mit begeisterten Hochrufen.

Asien.

Das internationale Kriegsgeschwader im fernen Osten.

Unsere Aufstellung in der Morgenausgabe vom Dienstag, welche der offiziösen Wiener „Polit. Korresp." entnommen war, bedarf in einigen Punkten der Berichtigung und Ergänzung, zumal mittlerweile verschiedene Veränderungen eingetreten sind. Wir geben daher die ostasiatischen Stationsbesatzungen nochmals, und zwar an der Hand von Mitteilungen von geschätzter militärischer Seite.

Deutschland: mit Panzerkreuzer: „Fürst Bismarck", große Panzerdeckkreuzer: „Hertha" und „Hansa", kleine Panzerdeckkreuzer: „Thetis", kleine ungeschützte Kreuzer: „Geier", „Seeadler", „Bussard", „Sperber", Kanonenboote: „Iltis", „Jaguar", „Tiger", „Luchs", Flußkanonenboote: „Vorwärts", „Schamien", unterwegs „Tsingtau", Torpedoboote: „Taku" und „S 90". England: Schlachtschiffe „Glory", „Albion", „Ocean", „Vengeance", „Russel", Panzerkreuzer: „King Alfred", „Leviathan", „Cressy", große Panzerdeckkreuzer: „Amphitrite", „Argonaute", „Blenheim", „Eclipse", „Talbot", kleine Panzerdeckkreuzer: „Thetis", „Sirius", kleine ungeschützte Kreuzer: „Alacrity", „Algerine", „Marine", „Espiegle", „Fearleß", „Phönix", „Rinaldo", „Rosario", „Vestal", ferner 8 Kanonenboote, 9 Torpedojäger und 8 Flußkanonenboote. — Frankreich: 4 alte Panzer: „Redoutable", „Vauban", „Styx", „Achéron", Panzerkreuzer: „Montcalm", „Gueydon", ferner beordert: „Sully", große Panzerdeckkreuzer: „Chateaurenault", kleine Panzerdeckkreuzer: „Bugeaud", „Pascal", sowie 7 Kanonenboote. — Rußland: Schlachtschiffe: „Retwisan", „Cesarewitsch", „Pobjeda", „Peresvjet", „Poltawa", „Petropawlowsk", „Sewastopol", unterwegs „Oslabja", „Imp. Nikol. I." Panzerkreuzer: „Bayan", „Gromoboi", „Rossija", „Rurik", große Panzerdeckkreuzer: „Warjag", „Diana", „Pallada", „Bogatyr", „Askold", unterwegs „Aurora", kleine Panzerdeckkreuzer: „Nowik", „Bojarin", „Almas", kleine ungeschützte Kreuzer: „Sabjaka", „Rasboinik", „Dshigit", „Mandschur", „Korjez", 7 Kanonenboote, 54 Torpedoboote und eine Anzahl Hilfskreuzer. Mehrere neue Torpedoboote sind unterwegs. — Vereinigte Staaten: Schlachtschiffe: „Oregon", „Wisconsin", „Kentucky", Küstenpanzer: „Monadnock", „Monterey", kleiner Kreuzer: „New Orleans", sowie eine Anzahl Kanonenboote. — Japan: Schlachtschiffe: „Mikasa", „Asahi", „Hatsuse", „Shikishima", „Yashima", „Fuji", „Tschin-Yen" und 3 Küstenpanzer, Panzerkreuzer: „Azuma", „Iwate", „Izumo", „Asama", „Tokiwa", „Yakumo", kleine Panzerdeckkreuzer: „Itsukushima", „Niitaka", „Tschioda", „Tschihaya", „Tschitose", „Kasagi", „Takasago", „Akashi", „Suma", „Yoshino", „Akitsushima", „Naniwa", „Takatschiho", sowie noch 13 ältere kleine Kreuzer, ferner: 13 Kanonenboote, 19 Torpedojäger, 81 Torpedoboote und eine Anzahl Hilfsdampfer. — Italien: kleine Panzerdeckkreuzer: „Liguria", „Elba", „Puglia", „Piemonte". — Oesterreich-Ungarn: Panzerkreuzer: „Kaiser Karl VI.", kleiner Panzerdeckkreuzer: „Aspern".

Der Aufstand der Herero.

A. M. C. **Die deutsche Besiedelung Südwestafrikas.** Zum Aufstande der Herero schreibt uns ein mit den Verhältnissen vertrauter Kolonialfreund: Die Aufstände in Südwestafrika legen mit erschreckender Deutlichkeit die Schäden bloß, welche in der Verwaltung und Ausnutzung des Schutzgebietes begangen sind. In erster Linie ist der in kolonialen Kreisen oft gerügte Mangel einer planmäßigen Besiedelung hervorzuheben. Seit fast zwei Jahrzehnten wird von allen Seiten das Schutzgebiet als für die europäische Besiedelung geeignet hingestellt. So und so viele Siedelungsgesellschaften sind ebenfalls seit Jahrzehnten mit Landbesitz begabt und entfalten angeblich eine lebhafte Tätigkeit, während in Wirklichkeit die Besiedelung so gut wie gar nicht vorwärts rückt. Was soll man dazu sagen, wenn im Jahre 1902 die ge-

---

Nachbarn erzählte. Sie war doch wohl nur müde heute. Den Tee hatte man ihm mit der Entschuldigung aufs Zimmer geschickt, daß die Damen sich zeitig zurückziehen wollten. Vor einer Weile hörte er über sich leise Tritte. „Das sei das Zimmer der Miß Margaret", belehrte ihn sein Mulatte. Von seinem Fenster aus konnte Rudolf in das Arbeitszimmer von Mister Booth blicken. Im Augenblick verlosch dort auch das Licht, man hörte schwere, gewichtige Schritte, dann wurde es still.

Rudolf empfand noch keinen Schlaf, er fühlte sich seltsam aufgeregt bei dem Gedanken, daß er nun auf lange Zeit hier festgebunden sei. Plötzlich fiel ihm etwas schwer auf sein Herz, das eben beginnen wollte aufzuatmen, und er erschrak. In der Unruhe, die in den schönen Tagen von New York um ihn und in ihm geherrscht, war er auch nicht dazu gekommen, der Mutter Nachricht von seinem Plan zu geben. Wie ihn das jetzt beschwerte! Daß er nach Amerika reist, schrieb er ihr nur kurz von Hamburg aus, am letzten Tage dort. Er ließ durchblicken, daß er sich wohl nur kurze Zeit in New York aufhalten werde, darüber hinaus gingen seine Gedanken nicht. Jetzt ließ ihm sein Versäumnis keine Ruhe. Er stand auf, entnahm dem Schreibtisch, den er schon gemustert, die Reisemappe, trug sie unter die Lampe an seinen Tisch, schob das Teezeug fort und begann zu schreiben.

„Geliebte Mutter!

Wenn Du den Poststempel dieses Briefes liest, wirst Du Dir nicht erklären können, wieso Dein alter Junge hierher in weltentlegene Einsamkeit nach Kalifornien kommt. Ehrlich gestanden, weiß er selber kaum, wie er dazu gekommen, genug, er ist da und wird voraussichtlich einige Zeit dort bleiben. Gräme Dich, geliebte Mutter, aber deswegen nicht, hier finde ich das, was mir not tut, will ich das Leben tragen, — Arbeit. Und Arbeit, die nicht jeder kann, die hier ich wohl als einziger zu leisten verstehe, das ist ein Gefühl, was mich vor mir selber hebt. Und ich kann das gebrauchen, nachdem ich selbst in New York inmitten der Großen dieser Erde erkennen mußte, daß meines Vaters Name selbst bis zu ihnen reicht und mir verwehrt zu sein, was ich jetzt sein will: ein ehrlicher Arbeiter, der selbst verdientes Brot ißt. Laß mich von den Erlebnissen dort in New York schweigen und höre lieber, wie ich zu meinem jetzigen Chef gekommen bin, in dessen elegantem Landsitze Marionhouse ich meine erste Nacht zuzubringen im Begriff stehe.

Wie ich Dir meldete, ankerte der „Kaiser" im Hafen von Hamburg. Ich nahm ein Billett und schiffte mich ein, fand eine Menge teils angenehmer, teils gleichgültiger Menschen an Bord und beschloß, ihnen aus dem Wege zu gehen. Allein der Mensch denkt, der Zufall lenkt. Kaum hatte ich ein einsames Plätzchen am Steuer aufgefunden, und zwei Tage inne gehabt, um mit meinen trostlosen Gedanken an Dich und mein verlorenes Glück allein zu sein, so erschien am Abend des zweiten Tages neben mir ein junges siebzehnjähriges Mädchen, ein allerliebstes Geschöpf. Mit vollendeter Naivität klärt mich Miß Margaret Booth, so heißt die junge Dame, ungefragt darüber auf, daß sie die Einsamkeit liebe, weil sie daheim in Kalifornien auf einsamer Farm lebe. In Deutschland, der Heimat ihrer Mama, wo sie zum ersten Male verweilt, habe es ihr gar nicht gefallen, es sei alles viel zu eng und klein dort.

Nachdem ich als patriotischer Mann, der zugleich nicht unhöflich gegen eine Dame sein kann, ein paar Worte zum Lobe meines Vaterlandes gesagt, erscheint der Herr Papa auf der Bildfläche, den ich vom Diner aus schon kannte. Er sucht sein Töchterchen, spricht dabei mit mir einige Worte, und die Bekanntschaft, bei der Tafel gemacht, findet ihren Fortgang. Da ich ein paar Tage später Nick, den Pinscher des Fräuleins, aus den rohen Händen eines Matrosen rette, den der kleine Köter ins Bein gebissen, und der ihn aus Rache dafür gerade über Bord werfen will, so bin ich von dem Zeitpunkt an persona gratissima bei der Familie. Es kommt dazu, daß Miß Booth mich sehr an Dich erinnert. Sie ist viel jünger als Du und sieht auch anders aus, und doch, die Aehnlichkeit ist da und ich finde sie täglich mehr heraus.

Mister Booth ist Holzhändler anderen Genres wie wir, mehr Baumtöter, will aber, da dies Geschäft selbst hier zulande nicht mehr das alte ist, umsatteln, vielmehr den Betrieb ändern, dazu braucht er einen, der ihm die Sache in die Wege leitet, die Anlage richtet, und diesen einen hat er in mir gefunden. Bevor es soweit kam, sind wir uns näher getreten. Mistreß Booth vertraute mir die Geschichte ihres Lebens, in dem ein großer Schmerz die Rolle spielt, die man den Ring des Polykrates im Altertum spielen ließ. Sie hat dem Götterneid ihr Liebstes zum Opfer gebracht, ihren einzigen Sohn. Obgleich der Unfall, bei dem er ums Leben kam, vor zwanzig Jahren stattfand, leidet die arme Mutter noch schwer darunter, nachdem sie jahrelang geistig gestört gewesen ist. Erst die Geburt der Tochter, an der sie mit innigster Liebe hängt, brachte ihr Heilung. Ich erzählte von uns und unserem Weh, soviel wie ich zu sagen für nötig fand, sonst hätte es auch Mister Booth wieder billig in Staunen versetzt, mich bei Fremden so eifrig um das bewerben zu sehen, was bei uns doch in Fülle vorhanden ist — um Arbeit.

Ich nahm sein Erbieten, ihm hierher zu folgen, an, wurde von da ab sofort wie ein Sohn des Hauses gehalten und bin seit Stunden hier unter dem gastlichen Dache der Booth. Freilich ist die Reise sehr weit und die Entfernung von Dir, geliebtes Mütterchen, beschwert mir den Sinn. Anderseits sage ich mir, daß ich Land und Meer legen muß zwischen mich und ihr, denn Mütterchen, ich kann nicht ohne bitteren Haß an ihn, nicht ohne Herzweh an sie denken.

Wie nun, wenn sie ihres Irrtums inne wird! Sie kann ihn ja doch nicht lieben, den Mann, dem seine Vergangenheit jeden ruhigen Genuß verkümmern muß. Oder sollte er so ruchlos sein und kein Gewissen haben, nicht empfinden, was er Dir tat?

Da bin ich schon wieder bei meinem Gedanken, den wähnte ich vorhin beim Eintritt in den idyllischen Frieden dieses Hauses, er habe keine Macht mehr über mich, da ist er wieder, der Neid, der widerliche, bohrende, — werde ich das ekelhafte Empfinden denn nicht mehr los! Ich hoffte so sehr, mein Mütterchen.

Mistreß Booth ist ein Engel und Margaret ein süßes, süßes, Ding und meine spezielle Freundin. Die Zeit der Reise war köstlich bis auf die Nächte, die ich nicht schlief, da ich an Dich dachte und an einst. Zürne mir nicht, Du hast Deinen großen Jungen ja stets verstanden und hast ihn immer lieb gehabt. Brauchst Du mich, so ruft ein Kabeltelegramm mich sofort zurück, für den Fall bindet mich nichts, kein Abkommen, kein Geschäft, das habe ich ausbedungen, drum sei ohne Furcht. Bist Du aber gesund und kannst mich entbehren, so bitte ich Dich, laß mich hier. Wenn irgend, hoffe ich hier von meinen Schmerzen zu genesen, wenn irgend, lerne ich in der Natur vergessen. Sie ist sinnverwirrend schön. Ich möchte, ich könnte Dir die Reize schildern, die der Urwald auf mich ausgeübt, die glühenden Blüten, die riesigen Bäume, die hängenden Lianen. Das alles träumt man wohl einmal als phantasievoller Knabe, erleben tun es nur wenige, und die nicht immer mit offenen Sinnen. Daß die meinen trotz alledem empfänglich geblieben sind, verdanke ich zum Teil dem lieblichen Kinde, der kleinen Margaret.

Eigentlich ist sie nicht klein, so groß fast wie ich, der ich mit meinen 1,80 Metern doch auch zu den Großen zähle.

Doch lebe wohl. Es ist schon spät. Um mich her ist alles totenstill, die Leute im Hause schlafen, nur mein einsames Licht leuchtet durch das Dunkel. Ich will versuchen, zu schlafen. Hoffentlich träume ich etwas Gutes in dieser ersten Nacht, dem Volksglauben nach geht es in Erfüllung. Möchte ich von meinem lieben Mütterchen träumen und daß ich es gesund und heiter wiedersehe. Gott schenke Dir Vergessen für Deinen Schmerz. Schreibe mir bald, und noch zum zweiten Male bitte ich Dich, zürne nicht Deinem unglücklichen Rudi, der fern von Dir den Frieden suchen muß, weil er ihn daheim nicht findet.

Rudolf Wemeyer."

Ohne noch einen Blick auf das Geschriebene zu tun, nahm Rudolf einen Umschlag, schrieb die Adresse darauf, siegelte und frankierte das Schreiben, dann entledigte er sich in Eile seiner Kleider und schlüpfte ins Nebenzimmer zu Bett. Die Lampe löschte er aus.

Bald fiel er in einen leisen Schlummer, er stöhnte im Schlafe, doch sein Gesicht glättete sich wieder. Ein freundliches Bild ließ ihm der Traumgott erstehen, es trug des jungen Mädchens schöne Züge. Sie neigt sich sanft über den Schläfer. Und die bösen Gedanken wichen vor dem Kuß der unschuldigen Mädchenlippen. Wie im Märchen schwand der scharfe Druck, der über Rudolfs Herzen lag. Krr kr. —

Er fuhr plötzlich auf mit einem Schrei. „Margaret!"

„Krr kr." Wieder der scharfe Laut, der ihn aus dem Schlafe geweckt. Halb wach, setzte Rudolf Wemeyer sich in seinem Bette auf und lauschte: Krr kr. —

Jetzt hatte er es. Der kreischende Ton einer Säge drang an sein Ohr. Langsam ließ er sich in die Kissen gleiten, im Stillen enttäuscht. Sein Traum war schön gewesen. Unter dem sägenden Knarren fiel er wieder in Schlaf, und als er zum zweiten Male erwachte, hatte er alles vergessen.

Auf Mistreß Booths Frage, ob er geträumt, konnte er mit gutem Gewissen mit „Nein" antworten.

„Schade!" meinte sie.

(Fortsetzung folgt.)